

Josef Schmid

IfP, Melanchtonstr. 36, 07071-2972925, Sprechstunde: Do 10:30-11:30; Fr 10-11.

E-Mail: josef.schmid@uni-tuebingen.de; Internet: www.wip-online.org/

Vorlesung: Theorien und Methoden des Vergleichs

Wintersemester 2008 / 09; Do 8.30 – 10.00 Uhr/ Neue Aula HS VI

1. Sitzung	16.10.2008	<ul style="list-style-type: none">▪ Aufbau und Ziele der Veranstaltung; Bedingungen des Scheinerwerbs
Block I: Theorien, Ansätze, Methoden		
2. Sitzung	23.10.2008	<ul style="list-style-type: none">▪ Gegenstand und Fragestellung; theoretische Ansätze
3. Sitzung	30.10.2008	<ul style="list-style-type: none">▪ Methoden des Vergleichs 1: Design
4. Sitzung	13.11.2008	<ul style="list-style-type: none">▪ Methoden des Vergleichs 2: Techniken
Block II: Polity, Policy und Politics		
5. Sitzung	20.11.2008	<ul style="list-style-type: none">▪ Regime und Regierungssysteme / Demokratietypen
6. Sitzung	27.11.2008	<ul style="list-style-type: none">▪ Politische Institutionen (Parlamente, Wahlen)
7. Sitzung	04.12.2008	<ul style="list-style-type: none">▪ Politische Organisationen (Parteien, Verbände)
8. Sitzung	11.12.2008	<ul style="list-style-type: none">▪ Politikfelder im Vergleich 1: Ansätze (Determinanten, Regime in westlichen Industrieländern)
9. Sitzung	18.12.2008	<ul style="list-style-type: none">▪ Politikfelder im Vergleich 2: Sozialpolitik in Weltregionen
Block III: Kontexte und Wandel		
10. Sitzung	08.01.2009	<ul style="list-style-type: none">▪ Kapitalismen im Vergleich
11. Sitzung	15.01.2009	<ul style="list-style-type: none">▪ Klausur (für 4 LP)
12. Sitzung	22.01.2009	<ul style="list-style-type: none">▪ Kultur, Ökonomie und politische Stabilität
13. Sitzung	29.01.2009	<ul style="list-style-type: none">▪ Entwicklung und periphere Systeme
14. Sitzung	05.02.2009	<ul style="list-style-type: none">▪ Systemtransformation / Transition▪ Bertelsmann Transitionsindex
15. Sitzung	12.02.2009	<ul style="list-style-type: none">▪ Regionale Integration, Diffusion und Vergleich▪ Nachbesprechung /Evaluation

2. Inhaltliche Konzeption des Seminars

In der Politikwissenschaft sprechen vor allem drei Gründe für den vergleichenden Ansatz:

1. dass die empirischen Wissensbestände verbreitert und vertieft werden, was zugleich zu einem besseren Verständnis der Strukturen und Prozessen im eigenen Land beiträgt (nach dem Motto Kiplings: „What know they of England, who only England know“),
2. dass die Möglichkeit besteht, am Einzelfall gewonnene Hypothesen auf Verallgemeinerbarkeit zu prüfen, bzw. ihre Reichweite einzuschränken (etwa auf eine der hier gebildeten Ländergruppen),
3. dass sich durch vergleichende Analysen auf induktivem Wege die Grundlagen für Innovationen in der Theoriebildung und Methodologie schaffen lassen.

Zum Zweck des Vergleichens werden Analogien, Ähnlichkeiten, Kontraste herausdestilliert. Dabei geht es um das Besondere, nicht um Einzigartigkeit von Phänomenen sowie um das Systematisieren, gerade durch die Betonung der Unterschiede. Grundlegend ist dabei das Postulat, wonach Eigennamen durch Variablen ersetzt werden müssen, also theoretisch-konzeptionelle Vorgaben benötigt werden. Dieses und weitere methodische Maßnahmen sind für einen wissenschaftlichen Vergleich wichtig, ansonsten gilt die Regel aus dem Volksmund: „Nicht alles was hinkt, ist ein Vergleich“.

Neben dem Vergleich existieren drei weitere sozialwissenschaftliche Methoden: das Experiment, die statistische Methode und die Fallstudie. Das Experiment fällt für den hier im Zentrum stehenden Untersuchungsbereich weitgehend aus, da sich politische Systeme und Organisationen nicht einfach im Labor manipulieren lassen. Allenfalls auf der Ebene individueller Einstellungen und Handlungen ist dies möglich. Der wesentliche Unterschied zwischen der vergleichenden und der statistischen Methode liegt in der Zahl der betrachteten Fälle. Ist sie gering – was in der realen Welt der Politikwissenschaft häufig der Fall ist –, fällt die statistische Methode als Untersuchungsmethode aus.

Dabei gibt es unterschiedliche Forschungsstrategien und Formen des Vergleichs. Beispielsweise kann in

- zeitlicher (asynchroner) oder
- räumlicher (synchroner) Hinsicht und
- mit unterschiedlichen Objektbereichen (Organisationen, Staaten, supranationalen Einheiten) verglichen werden.

Ferner kann versucht werden einer Konvergenz- oder Differenzmethode zu folgen, also möglichst ähnliche bzw. abweichende Gebilde zu analysieren. So werden beim Konvergenzver-

fahren häufig Fälle ausgesucht, die sich durch das Eintreten eines gemeinsamen Phänomens (z.B. hoher gewerkschaftlicher Organisationsgrad) auszeichnen, welches dann durch die weiteren Kontextbedingungen und Einflussfaktoren (etwa Stärke der Sozialdemokratie und geringe Arbeitslosigkeit) erklärt wird. Der Differenzmethode entspricht die Auswahl der Fälle nach der Ähnlichkeit der unabhängigen Variablen (z.B. Stärke der Sozialdemokratie) bzw. Unterschieden in der abhängigen (hoher und niedriger gewerkschaftlicher Organisationsgrad). Durch diese Art der systematischen Kontrolle von Systemmerkmalen will man zu Erkenntnissen über Zusammenhänge zwischen bestimmten Faktoren bzw. Variablen gelangen (vgl. zum gesamten Landmann 2000 und Lauth/Winkler 2002).

Darüber hinaus kann je nach Anzahl der Fälle und der Variablen die folgende Einteilung vorgenommen werden:

Schaubild: Fall-Variablen-Matrix in der vergleichenden Forschung (nach Immerfall 1991)

		Anzahl der untersuchten Fälle	
		wenige	viele
Variablen-Anzahl	wenige	(a) Einzelfallstudie	(b) internationaler Vergleich
	viele	(c) makrohistorischer Vergleich	(d) massen-statistischer Vergleich

2.2. Ergebnisse und Formen des Vergleichs

Die durch den Vergleich erhobenen Daten und Einsichten können verschiedene Formen annehmen.

- Als untere Stufe gilt die Deskription, d.h. die Darstellung eines Phänomens unter Heranziehung aller relevanten und verfügbaren Variablen, um seine spezifischen Merkmale zu beleuchten.
- Danach folgt die Klassifikation, d.h. die Betrachtung entlang einer Variablen, um Standardbeobachtungen von den Extremen zu unterscheiden oder um mehr oder weniger allgemeine Klassifikationsschemata zu entwerfen.
- Typologien gehen über diese immer noch beschreibende Form hinaus; die sind komplexere Form der Zuordnung und setzt zumindest zwei Variablen zueinander in Beziehung – und werden häufig in idealisierender Form interpretiert.

- Theorien oder Modelle spezifizieren meist nur einige wenige ausgewählte Variablen, um diese – zumindest in hypothetischer Form – auf ihre Wirkungszusammenhänge hin zu analysieren.

Konkrete Beispiele hierfür liefert der Vergleich von Parteien: Die Betrachtung nach ihrer Zahl wäre dann eine Klassifikation (z.B. 2-Parteiensystem oder Vielparteiensystem). Typenbildung liegt etwa im Falle der Einordnung als Volkspartei. Modelle sind dann die kausale Verknüpfung etwa in Form der These, dass Parteien einen Unterschied machen. Dazu ist es unabdingbar, alle Elemente der zu prüfenden Aussagen so zu operationalisieren, dass sie (einfach) messbar sind und zugleich noch dem theoretischen Konstrukt entsprechen. Ein anderes Beispiel einer kausalen Verknüpfung ist die Hypothese, dass Mehrheitswahlrecht (als die unabhängige Variable) zu 2-Parteiensystemen (als abhängiger Variable) führt (sog. Duvergersches Gesetz): "Die Verhältniswahl führt zu einem Vielparteiensystem mit starren, unabhängigen und stabilen Parteien außer im Falle von plötzlich aufflammenden Bewegungen".

Vergleichende Politikwissenschaft,

aus: Band 7. Politische Begriffe: Vergleichende Politikwissenschaft, S. 5 ff. Digitale Bibliothek Band 79: Lexikon der Politik, S. 9950 (vgl. LexPol.Bd.7, S. 678 ff.)

dt. Bezeichnung für den Teilbereich der Politikwiss., der im Engl. Comparative politics benannt wird und sich abgrenzt gegenüber dem früheren Comparative government (Vergleichende Regierungslehre), insofern er neben den institutionellen Dimensionen (Polity) auch die prozessualen (Politics) und die entscheidungsinhaltlichen Dimensionen (Policy) der Politik berücksichtigt. Der Begriff Politikwiss. wird somit (analog zu economics für die Wirtschaftswiss.) für politics verwendet, das Attribut Vergleichende für die methodenbewusste Anwendung des Vergleichs: d.h. die systematische Untersuchung sorgfältig ausgewählter Fälle und einer theoretisch ergiebigen Menge von Variablen.

Lit.: Berg-Schlosser, D./Müller-Rommel, F. (Hrsg.) 31997: Vergleichende Politikwissenschaft, Opl.

Vergleichende Regierungslehre,

Teilbereich der Politikwissenschaft, dessen Gegenstand und die Art und Weise, ihn zu erforschen, sich in den letzten Jahrzehnten sehr gewandelt haben, was nicht ohne Folgen für die Bezeichnung dieses Teilbereichs blieb. Urspr. war der Gegenstand der V.R. in Anlehnung an den des comparative government das Regierungssystem in seinen zentralen Institutionen (Parlament und Regierung) und die Dynamik der das System tragenden Elemente (Parteien, Wahlen, Parlamentsmehrheit, Opposition, etc.). Der Vergleich, den die Teildisziplin im Namen trägt, war nicht zwingend und fand, wenn überhaupt, lediglich zwischen einigen wenigen westlichen Demokratien statt sowie vornehmlich zwischen Verfassung und Verfassungswirklichkeit. Neben der Deskription dominierte der normative Zugriff, das hieß, die Demokratie nach außen gegenüber den Diktaturen abzugrenzen und im Inneren an den Verfassungsprinzipien zu messen. Die mit der Vergleichenden Analyse politischer Systeme (Comparative politics) eingetretenen Neuerungen in der Breite des Forschungsfeldes (sowohl hinsichtlich des Politikbegriffs als auch hinsichtlich der berücksichtigten areas), der Systemanalyse und der Vergleichenden Methode grenzen sich bewusst gegen die V.R. ab. Den neuen Bezeichnungen im Deutschen für die moderne Teildisziplin der comparative politics: Vergleichende Analyse politischer Systeme, Vergleichende Systemforschung, Vergleichende Systemlehre, Vergleichende Politikwissenschaft, fiel es jedoch schwer, sich durchzusetzen; im akademischen Lehrbetrieb blieb die alte Bezeichnung bei Integration der neuen Ansätze aufrechterhalten.

Zudem gewannen die Institutionen im Zuge der dritten Welle der Demokratisierung und das Regieren im breiten Verständnis der polity-, politics- und policy-Dimensionen in den 1990er Jahren als Thema neue Aufmerksamkeit und begünstigten die Renaissance des Terminus, bei dessen Verwendung folglich danach zu fragen ist, ob er im alten (comparative government) oder im neuen Verständnis gehandhabt wird, mit welchem er neben die genannten konkurrierenden Bezeichnungen für comparative politics getreten ist.

Lit.: Hartmann, J. (Hrsg.) 1980: Vergleichende Polit. Systemforschung, Köln/Wien. Hartmann, J. 1997: Vergleichende Regierungslehre und Systemvergleich, in: Berg-Schlosser, D./Müller-Rommel, F. (Hrsg.): Vergleichende Politikwissenschaft, Opl. 27-48. Schmidt, M.G. 1992: Regieren in der Bundesrepublik, Opl.

Dieter Nohlen

2.3 Einige Probleme der vergleichenden Methode

Trotz der Varianten und Vorzüge ist auch der Vergleich als Methode nicht ohne Probleme. Gerade wenn man nicht nur die größeren europäischen Länder untersuchen will existieren erhebliche Schwierigkeiten ausreichendes Datenmaterial zu allen theoretisch wichtigen Aspekten zu finden. Erhebliche „weiße Flecken“ finden wir in den Transformations- und Schwellenländern, da hier die demokratische Entwicklung erst jüngeren Datums bzw. sie nicht stabil verlaufen ist. Ein beim Vergleich ferner zu beachtendes methodisches Problem ist das der funktionalen Äquivalente. Um das gleiche Ziel zu erreichen bzw. dieselbe Leistung zu erfüllen verfügen moderne Gesellschaften oft über unterschiedliche Mittel. Zum Beispiel können einige Funktionen durch Parteien oder Verbände oder aber auch durch andere Organisationen wie den Medien erfüllt werden.

Eine weitere Schwierigkeit bildet das so genannte Galton-Problem; hierbei wird – die aus statistischen wie theoretischen Gründen geforderte – Unabhängigkeit der Fälle problematisiert. Wenn diese nicht gegeben ist – etwa wenn Parteien interessante ausländische Modelle kopieren – dann lassen sich die Modelle, die von einer innenpolitischen Kausalität ausgehen, nicht wirklich überprüfen bzw. führen zu falschen Schlussfolgerungen. Ein Beispiel: Man könnte versuchen, die programmatischen Neuerungen der SPD mit dem Strukturwandel der Gesellschaft bzw. dem Aufkommen einer „neuen Mitte“ zu erklären. Wenn sich dies empirisch nicht zeigen lässt, ist die These widerlegt – und der Forscher steht vor einem Rätsel. Was ist jedoch, wenn die neue Programmatik von der erfolgreichen britischen Schwesterpartei „abgekupfert“ worden ist? Solche Phänomene der Diffusion und Imitation lassen sich natürlich ebenfalls analysieren – allerdings im Rahmen eines modifizierten theoretischen Modells, das sich nicht auf innerstaatliche bzw. innergesellschaftliche Faktoren reduziert.

Ferner bilden die Zahl und die Auswahl der Fälle eine immer präsente Schwierigkeit bei dieser Methode. Vielfach genügen die Anzahl der untersuchten Länder und ihre Zusammen-

stellung nicht den methodischen Voraussetzungen, was die Generalisierungsfähigkeit der Aussagen einschränkt (bzw. statistisch gesprochen zu nicht signifikanten Ergebnissen führt). Freilich, im Unterschied zur (statistisch gesehen) schönen großen Welt der Naturwissenschaften, wo es z.B. fast eine unendliche Zahl an Atomen gibt, ist die Welt der Politik begrenzt. Das erzeugt sehr häufig die Gefahr einer verzerrten und zu kleinen Fallzahl, sodass z.B. durch das Hinzuziehen weiterer Länder und einer Verlängerung des Untersuchungszeitraumes leicht ein anderes Ergebnis erzielt werden kann. Allerdings besteht die Möglichkeit durch die Kombination von Quer- und Längsschnittanalysen diese Problematik zu reduzieren, da so die Zahl der Messpunkte erhöht wird (vgl. zum gesamten Landmann 2000 und Lauth/Winkler 2002).

Vergleichende Methode,

aus: Band 7. Politische Begriffe: Vergleichende Methode, S. 4 ff. Digitale Bibliothek Band 79: Lexikon der Politik, S. 9949 (vgl. LexPol.Bd.7, S. 678 ff.)

Verfahren des systematischen Vergleichs einer begründeten Auswahl von Fällen, das zumeist zum Zweck empirischer Generalisierung u. zur Überprüfung von Hypothesen in Forschungssituationen angewendet wird, in denen die Bedingungen für die Anwendung anderer Methoden (das Experiment, die statistische Methode) nicht gegeben sind. Charakteristisch für eine solche Forschungssituation ist das Vorliegen einer großen Zahl von Erklärungsfaktoren (Variablen) und einer kleinen Zahl von Fällen. Untersuchungseinheiten bilden Objekte der Mehrebenen-Analyse Makro- und Meso-Ebene (wie Staaten, Politische Systeme, Politische Parteien), aber auch polit. Vorgänge oder Ereignisse.

Lit.: Ragin, C.C. 1987: *The Comparative Method: Moving Beyond Qualitative and Quantitative Strategies*, Berkely. Band 2: Vergleichende Methode.

Dieter Nohlen

2 Lernziele und Leistungsanforderungen

Im Rahmen dieses Seminars sollen die Teilnehmer lernen

- a) Welches die zentralen methodischen und theoretischen Ansätze der vergleichenden Politikforschung sind
- b) Welche wichtige Typen und Strukturen politischer Systeme im Vergleich existieren (z.B. Parteien und Verbände, Parlamente, Wohlfahrtsstaaten, Entwicklung und Demokratie), auch in nicht-westlichen Systemen
- c) Die neueren Entwicklungen und den Stellenwert der vergleichenden Parteienforschung zu bewerten

Die Vorlesung soll breite Grundkenntnisse vermitteln, an die im Lauf des weiteren Studiums angeknüpft werden kann bzw. die durch spezielle Veranstaltungen vertieft werden sollen.

Daher spielt die wöchentlich zu lesende Pflichtlektüre (mit (*) gekennzeichnet) eine zentrale Rolle. Sie bildet ebenfalls die Grundlage für die Klausur, durch die der Leistungsnachweis erfolgt.

Leistungsnachweise:

2 Leistungspunkte: bei Teilnahme (beim dritten Fehlen ist hier keine Leistung erbracht) sowie zwei Sitzungsprotokolle

Abgabe: spätestens in der letzten Vorlesungswoche via E-Mail an:

Josef.Schmid@uni-tuebingen.de

4 Leistungspunkte: s.o. + Klausur

6 Leistungspunkte: s.o. + ein Summary Paper zu einem Thema der Vorlesung.

Abgabe: spätestens in der letzten Vorlesungswoche via E-Mail an:

Josef.Schmid@uni-tuebingen.de

3. Zentrale Literatur

Berg-Schlosser, D./Müller-Rommel, F (Hg.), Vergleichende Politikwissenschaft, Opladen (div. Aufl.) (*)

Landmann, T.: Issues and Methods in Comparative Politics, London 2000.

Lane, S.E /Ersson, S., Comparative Politics, Cambridge 1994

Lauth, H.J (Hrsg.) Vergleichende Regierungslehre, Wiesbaden 2002 (*)

Peters, G. Comparative Politics, New York 1998

Schmid, J.: Wohlfahrtsstaaten im Vergleich, Opladen 2002

WWW.POLITKON.ORG

Zentrale Literatur für die jeweilige Sitzung wird in der Vorlesung bekannt gegeben.